

Vielleicht hat Gott sich den Dichter Kurt Marti gehalten

Autor(en): **Jaccard, Rémi / Obermüller, Klara / Hul, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **115 (2021)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vielleicht hat Gott sich den Dichter Kurt Marti gehalten

Neue Wege-Gespräch mit
Rémi Jaccard und Klara Obermüller
von Matthias Hui und Andreas Mauz

«Christlicher Dichter» wollte Kurt Marti gerade nicht sein. Er war ein Arbeiter an der Sprache, auch als Pfarrer ein Fragender und ein Christ, der gegen Ungerechtigkeit und die Zerstörung der Umwelt aufstand. Ein Gespräch, bei dem die Beteiligten sich einig sind, dass nicht zu viel über Kurt Marti gesprochen, sondern mehr von ihm gelesen werden sollte.

mw Wo sind Sie Kurt Marti erstmals begegnet?

ko Ich erinnere mich sehr genau: Es war Anfang der 1980er Jahre an einer Tagung in Tübingen, organisiert vom Theologen Hans Küng und dem Philologen und Schriftsteller Walter Jens. Ihr Thema war *Theologie und Literatur*: Was ist religiöse Dichtung? Was ist ein christlicher Dichter? Wie geht Literatur mit Glaubensfragen um? Und letztlich: Wie redet man von Gott? Kurt Marti blieb mir in Erinnerung, weil

er eine ungeheure Skepsis gegenüber allem Reden von Gott an den Tag legte – und das als Pfarrer. Er wehrte sich entschieden dagegen, als christlicher Dichter vereinnahmt zu werden. Das kam nicht bei allen gut an.

mw Wie ist er bei Ihnen angekommen?

ko Bei mir hinterliess er einen bleibenden Eindruck. Ich habe realisiert, wie sein literarisches Schaffen und sein theologisches Denken zusammenhängen. Die Sprachskepsis, die in seinen Gedichten zum Ausdruck kommt, entspricht eben auch der Skepsis oder dem Misstrauen gegenüber dem leichtfertigen Umgang mit dem Wort «Gott», ja man kann schon sagen: seinem Missbrauch. Literatur und Theologie sind die zwei Säulen seines Schaffens. Es gibt aber nicht hier den Dichter und da den Pfarrer, die beiden bilden eine Einheit.

mw In den 1980er Jahren waren Sie, Rémi Jaccard, noch nicht auf Tagungen unterwegs.

ro Nein, damals war ich vier Jahre alt. Meine erste Begegnung war wahrscheinlich jene mit dem Gedicht *wo chiente mer hi*.

*wo chiente mer hi
wenn alli seite
wo chiente mer hi
und niemer giengti
für einisch z'luege
wohi dass me chiem
we me gieng*

Aus: Rosa Loui. *vierzg gedicht ir bärner umgangsschprach*. Neuwied 1967.

Die erste Begegnung geschah also über eines seiner Werke, wohl ohne Wissen um den Autor. Mit diesem Gedicht hat Marti etwas bewirkt, das über ihn hinausgewachsen ist. Dieser Text hat sich so weit verbreitet, dass viele Lesende gar nicht wissen, von wem er ursprünglich stammt. Nicht allzu viele Leute haben das geschafft. Später ist Kurt Marti bei mir erneut aufgetaucht, in Verbindung mit Eugen Gomringer und der Konkreten Poesie. 2018 machten wir im Strauhof in Zürich die Ausstellung *Das Wort* zum Reformationsjubiläum. Wir haben da entlang des Alphabets Begriffe zur Sprache und ihrer Wirkmacht aufgelistet. Unter dem Buchstaben U fand sich das von Hans Werthmüller geprägte «Urgrau» aus dem *Wortwarenladen* von Kurt Marti. Da ist sie, diese Verbindung von Denken und christlichem Glauben des reformierten Pfarrers mit der Lust, Wörter zu finden, zu erfinden! Und anlässlich des 100. Geburtstags von Kurt Marti, zu dem wir auf den Sommer eine eigene Ausstellung planen, bin ich dabei, ihn ein weiteres Mal neu zu entdecken.

ko Sie haben Eugen Gomringer erwähnt. Man kann nicht genug betonen, dass die Wurzeln von Kurt Martis Schreiben, den ein breiteres Publikum vor allem als Mundartdichter kennt, nicht in der heimattümelnden Mundartliteratur zu suchen sind, wie sie im Zeichen der geistigen Landesverteidigung üblich war. Er orientierte sich vielmehr an den Avantgarden, war massgeblich beeinflusst von der *Anthologie der Abseitigen* von Carola Giedion-Welcker, in der Leute wie Kurt Schwitters, Hans Arp, Emmy Ball-Hennings oder H. C. Artmann zu finden sind. Da steht eine internationale Tradition im Hintergrund und eben nicht «'s bluemete Trögli». Es ist eines von Martis ganz grossen Verdiensten, dass er die Mundart, speziell die Berner Mundart, aus diesem Réduit befreite und sie literaturfähig machte. Damit hatte er übrigens auch grossen Einfluss auf Leute wie Mani Matter, Franz Hohler, Ernst Eggimann oder Ernst Burren. Man muss Kurt Marti also gleich doppelt abgrenzen, einerseits gegen die erbauliche Frömmigkeitsliteratur, andererseits gegen die betuliche Heimatliteratur.

rj Das ist sicherlich der Grund, weshalb wir heute noch über ihn sprechen. Aber muss man ihn wirklich noch abgrenzen? Dass er solchen möglichen Labels entwachsen ist, schwingt eigentlich bei der Nennung des Namens Kurt Marti immer schon mit. Heute sehe ich übrigens am ehesten Nora Gomringer als eine Dichterin, die sich über das Christliche Gedanken macht, ohne dass sie sich irgendwo abgrenzen müsste. Sie kommt gewissermassen aus der Gegenrichtung, von der lyrischen Auseinandersetzung mit ihrem christlichen Glauben.

ko Es gibt ein treffendes Wort in seinem typischen, immer etwas trotzigem Ton: «Bin aber kein <christlicher Dichter>. Schreibend folge ich meinem Schreibtrieb, keinem Programm ...» Das andere Zitat, das ich damals aus Tübingen mitgenommen habe: «Vielleicht hält Gott sich einige Dichter (ich sage mit Bedacht: Dichter!), damit das Reden von ihm jene heilige Unberechenbarkeit bewahre, die Priestern und Theologen abhandengekommen ist.» Darin steckt viel Kritik an seiner Zunft, die oftmals in einer abgegriffenen, verbrauchten und missbrauchten Art und Weise von Gott redet.

mw Und doch blieb er selbst Pfarrer. Sind aber nicht sein literarisches Werk und sein Schaffen insgesamt als Ausdruck seiner Theologie zu verstehen?

ko Das würde ich absolut so sehen. Er hat auch in seinem politischen Engagement nie einen Hehl daraus gemacht und immer als Theologe, als Pfarrer und primär als Christ argumentiert – sehr reformiert vom Evangelium her. Seine Kritik richtete sich gegen die Art und Weise, wie dieses Christsein gelebt und vor allem verkündet wurde, wie in der Kirche, in seiner Kirche, von Gott geredet wurde.

rj Es ist bezeichnend, dass er sein *nachapostolisches Bekenntnis* in einem Gedichtband veröffentlicht hat und es gewissermassen über diesen Umweg in die Kirche eingeschleust wurde.

*ich glaube an gott
der liebe ist
den schöpfer des himmels und der erde*

*ich glaube an jesus
sein menschengewordenes wort
den messias der bedrängten und unterdrückten
der das reich gottes verkündet hat
und gekreuzigt wurde deswegen
ausgeliefert wie wir der vernichtung des todes
aber am dritten tag auferstanden
um weiterzuwirken für unsere befreiung
bis dass gott alles in allem sein wird*

*ich glaube an den heiligen geist
der uns zu mitstreitern des auferstandenen macht
zu brüdern und schwestern derer
die für gerechtigkeit kämpfen und leiden*

*ich glaube an die gemeinschaft der weltweiten kirche
an die vergebung der sünden
an den frieden auf erden für den zu arbeiten sinn hat
und an die erfüllung des lebens
über unser leben hinaus*

Aus: *Abendland*. Darmstadt 1980.

Kurt Marti spielte mit den unterschiedlichen Kanälen, die ihm zur Verfügung standen. Es ist etwas sehr Modernes, dass da jemand weiss, wo und wie sich welche Anliegen gut platzieren und unter die Leute bringen lassen.

mw Könnte man also auch sagen: Der Theologe Marti betreibt lyrische Theologiekritik?

ko Kurt Marti hatte gerade als Theologe eine starke Abneigung gegen alle, die mit letzten Gewissheiten daherkommen. Dazu passt das andere berühmte Gedicht aus den *Leichenreden*, wonach es Gott ganz und gar nicht gefallen habe, dass ein junger Mann bei einem Autounfall starb. Für Kurt Marti war der Glaube kein fester Besitzstand. Er liess Zweifel zu, seinen eigenen und den anderer. Er hatte nicht immer schon Antworten parat, er stellte Fragen.

RJ Etwas vom Spannendsten bei Kurt Marti finde ich, dass da offenkundig jemand selbst denkt. Da gibt nicht einer wieder, was kanonisch ist oder – in welcher Form auch immer – schon klar sein sollte. Da erlaubt sich jemand, sich eine eigenständige Meinung zu bilden. Das gilt sowohl in Bezug auf die Religion als auch auf die Dichtung, aber auch für sein politisches Engagement. Es bleibt aber nicht beim fragenden Suchen, da ist auch das Angebot von – offenen – Antworten. Seine Unversöhnlichkeit mit der Sterblichkeit als menschlicher Lebensbedingung ist von einer Vehemenz und Klarheit geprägt, die ich eindrücklich finde.

KO Ich sehe darin eine grosse Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Viele Theologinnen und Theologen haben diese Zweifel und diese Skepsis auch; sie legen sie aber ab, wenn sie offiziell vor der Gemeinde stehen. Kurt Marti hat diese Zweifel zugegeben, er hat eingestanden, dass er nicht zurande kommt damit. Es gibt diese eindrückliche Predigt, die er an der Abdankung von Mani Matter hielt – eine einzige Empörung darüber, dass dieser Mensch sterben musste, der Mensch überhaupt sterben muss.

MW Das Angebot, das Kurt Marti seiner Generation gemacht hat, das Vortasten zu einer neuen Sprache, ist sehr stark rezipiert worden. Wie haben wir es heute damit? Gibt es überhaupt noch theologischen Jargon, den man bekämpfen muss? Und könnte man das noch mit Kurt Marti tun?

KO Ich bin keine regelmässige Kirchgängerin und deshalb eigentlich nicht berufen, ein Urteil abzugeben. Aber wenn ich einmal in eine Predigt gerate, stelle ich fest, dass immer noch zu oft in einer vorgefertigten Sprache geredet wird. Das ist es, was Kurt Marti als Passion des Wortes «Gott» bezeichnete. Mir fehlt oft etwas von Kurt Martis Überzeugung, dass wir von Gott eigentlich nicht, oder wenn, dann im Sinne der Mystik nur ex negativo reden können. Dass unsere Gottesbilder Annäherungen sind und keine ein für alle Mal feststehenden Eigenschaften.

RJ Ich habe kaum Bezug zu Gottesdiensten. Ich hatte nie das Gefühl, ich würde viel verpassen, wenn ich nicht zur Predigt bekannter Pfarrerpersonen gehe. Das wäre vielleicht anders gewesen Ende der 1970er Jahre, zu Beginn der 1980er Jahre. Vielleicht hätte es sich da gelohnt, den Gedankengängen von Kurt Marti auch in seinen Gottesdiensten zu folgen.

KO In den 1970er Jahren war er vor allem als politische Stimme präsent: mit seinem Buch *Zum Beispiel: Bern 1972*, seinem Engagement für Kriegsdienstverweigerer, seinem Einsatz gegen den Vietnamkrieg, gegen AKWs, gegen Kriegsmaterialausfuhr, mit der Mitbegründung der «Erklärung von Bern», der Mitarbeit in der Friedensbewegung. In jener Zeit nahm man ihn nicht mehr so sehr als Dichter wahr, als Pfarrer allerdings schon. Er bezahlte in seinem persönlichen wie beruflichen Leben auch einen hohen Preis für sein politisches Engagement.

RJ Heisst das, dass er seine politischen Positionen gar nicht so direkt in die Kirche trug, sondern als Pfarrer auf politischen Podien über diese Themen sprach?

MW Es gibt bei Kurt Marti kaum diese Trennung. Aber er spricht in seinen Predigten natürlich in anderer Weise über diese Themen – ausgehend von der Bibel. Die biblischen Texte werden gezielt auf ihren politischen Gehalt befragt. Das wird dann eben auch sprachpolitisch: Wie sprechen wir angesichts dieses Gottes und dieser Welt von und zu unseren Mitmenschen? Kurt Marti hat selber in einem seiner Predigtbände ein kurioses Missverständnis benannt: Manche Leute kamen eigens in seine Gottesdienste, um den berühmten Theopoeten zu hören. Sie seien dann jeweils etwas enttäuscht abgezogen, weil er insgesamt doch recht konventionell predigte.

KO Ähnlich verhält es sich mit seinen Psalmeninterpretationen. Dort ist er der strikte Ausleger der Bibel, wortmächtig und originell, aber weit entfernt von Sprachspielen à la Dada oder Konkreter Poesie.

RJ Kurt Marti hat zwar provoziert. Aber er legte es nicht darauf an, möglichst viele Leute zu verärgern. Er war auf ein Miteinander bedacht. Wenn die Leute in die Predigt kamen, dann kriegten sie auch eine Predigt. Gerade im Vergleich mit den heutigen Zeiten wird deutlich, dass es ihm nie darum ging, einen maximalen Aufschrei zu erzeugen.

KO Er wollte nie ein Bürgerschreck sein. Hinter allen politischen Einlassungen und Einmischungen stand seine zutiefst christliche Überzeugung. Wenn es für ihn Gewissheiten gab, waren es diese: Gegen Krieg, gegen Ungerechtigkeit, gegen die Zerstörung der Umwelt muss ich aufstehen! Da war er seiner Zeit weit voraus.



Wie redet man von Gott?

Ich habe ihn an sich als eher scheuen, introvertierten Menschen erlebt, als stillen, zurückgezogenen Arbeiter an der Sprache, der sich alles andere wünschte, als im Rampenlicht zu stehen. Aber er konnte nicht anders. Er musste aufstehen, er musste sich einmischen, auch wenn ihn dies einen Universitätslehrstuhl kostete oder ihn vor Gericht brachte – wie in der Kontroverse mit dem selbsternannten Staatsschützer Ernst Cincera.

RJ Die Sache stand für ihn im Zentrum. Das unterscheidet ihn vielleicht auch von anderen Schweizer Literaten seiner Generation, den grossen Herren des 20. Jahrhunderts. Selbstinszenierung und Eitelkeit sind bei ihm nicht gänzlich inexistent, aber doch sehr gering.

mw Gibt es so etwas wie ein Zentrum in der Theologie von Kurt Marti?

ko Das ist wohl der Schöpfungsgedanke. Er kommt in vielen Gedichten und vor allem auch in seinen politischen Äusserungen zum Ausdruck. Es gab ja die ökumenische Bewegung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Marti hatte diese Trias eigentlich

schon vorher verinnerlicht. Die Sorge um die Schöpfung Gottes steht hinter all seinen Aktivitäten, sie war sein innerstes Anliegen, angefangen beim Widerstand gegen AKWs und dem Kampf gegen die atomare Aufrüstung, die ja einst auch die Schweiz anstrebte.

RJ Seine Formulierung, «den Himmel anzuzetteln auf Erden», die auf das Diesseits fokussiert, überzeugt mich. Da kann er mich mitnehmen als einen, der nicht getauft ist und keine Kirchen besucht. Ich finde auch den Gedanken sehr originell, die Trinität mit der Demokratie zu verknüpfen. In der Dreiheit Gottes ist immer schon eine Kommunikation angelegt. Eine innertheologische Debatte bringt er sehr schnell zur Frage: Was heisst das für unser Leben im Hier und Jetzt und für das Miteinander?

ko Diese Verbundenheit mit dem Diesseits lässt sich sogar noch einen Schritt weiter denken. Kurt Marti ist der Frage nach Jenseitsvorstellungen und dem Leben nach dem Tod immer ausgewichen. Er sagte: Ich weiss es nicht, und es interessiert mich letztlich auch nicht. Wir leben jetzt und hier. Es gibt den Tod vor dem



Sterben. Dagegen lehnte er sich auf. Im hohen Alter sagte er: Ich habe nicht Angst vor dem Tod, aber Angst vor dem Sterben bei lebendigem Leib. Alles andere hat er im besten Sinne einfach offengelassen. Das unterscheidet ihn von vielen Theologen und Pfarrerinnen, die ganz sicher zu sein scheinen, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt und wir uns irgendwann und irgendwo wiedersehen werden.

mw Vielen gilt Kurt Marti auch als früherer feministischer Theologe. Wie schätzen Sie das ein?

ko Er war tatsächlich sehr offen gegenüber der feministischen Theologie. Es gibt das schöne Gebet mit dem Beginn «Vater und Mutter unser». Die Natur als Mutter, das weibliche Element war ihm wichtig. Das geht bis ins Biografische hinein: Er lebte in einer glücklichen Verbindung mit seiner Frau Hanni. Das Schlimmste, das ihm im Leben passierte, war, dass sie vor ihm starb. Ihr Tod war eine Katastrophe für ihn. Er fühlte sich wie amputiert, es fehlte ein Teil von ihm. Schon 1973 hatte er seine Liebe in die Worte gefasst:

*was wär i
was wär i
wenn dyni ouge mi nid?
was wär i
wenn dyni händ mi nid?
was wär i
wenn dyni lippe mi nid?
was wär i
wenn dy geduld mi nid?*

*das wär i:
e chlotz e chnebel es schyt
uf em ghüder vor zyt*

Aus: *Undereinsch. gedicht ir bärner umgangsschprach.* Neuwied 1973.

mw Zum Vorschein kommt darin auch sein skeptischer, kritischer Blick auf sich selber. Sie sind ja jetzt ganz schnell von seiner Offenheit für feministische Theologie auf seine Frau zu sprechen gekommen. Dies wurde an der Beerdigung Martis von seiner Familie auch augenzwinkernd thematisiert: Für den Haushalt habe er sich eigentlich nie interessiert. Er liebte seine Frau offenkundig zutiefst und lebte privat einigermaßen bürgerlich und konventionell, auch was die Geschlechterordnung betrifft.

RJ Was dieses Gedicht sehr schön zeigt, ist Marti's Humor. Das Gedicht ist traurig, aber auch selbstironisch. Das ist eine grosse Qualität, die ihn auszeichnet: Bei aller Unversöhnlichkeit gegenüber dem Tod und bei allem Engagement für die richtige Sache blitzen immer wieder Ironie und Humor auf.

mw Ja, interessanterweise geht das in der Rezeption vor lauter Theologie und Engagement gerne vergessen. Es gibt bei Kurt Marti auch das Verspielte, das weitgehend frei von religiösen und politischen Bezügen sein kann.

ko Mir kommt dabei ein Gedicht in den Sinn:

avanti und schrybe

*schrybe schrybe
mit finger und füess mit fäcken und füür
ganz zoberscht im chopf und zunderscht im schlaf
ässen und trinken und schrybe
uf fätze i d'hirni a d'hüser i schnee
schrybe schrybe
mit pinsel und sänkblei mit sex und logistik
mit däm wo isch gsi und däm wo no chunnt
avanti und schrybe
bärguuf und bachab
jahruus und fäld-y
was läbt und was schtirbt und trummlen und rose –
ds farbband verrouchnet
d'wörter verbrönne:
s'isch glych
s'isch glych und avanti –
d'wält isch no gross
und ds läbe meh als mer wüsse*

Aus: Rosa Loui. vierzg gedicht ir bärner umgangsschprach. Neuwied 1967

Das ist ein ganz «unsauberes» Verständnis von Literatur, alles hat Platz in ihr – die Füsse und der Kopf, das Hässliche und das Schöne und das Schräge. Das ist gerade nicht der edle Pfarrerton, den man von einem «christlichen Dichter» erwarten würde.

mw Wie kann es gelingen, sich so an Kurt Marti zu erinnern, dass diese verschiedenen Dimensionen seines Schaffens und seiner Theologie beieinanderbleiben? Das Spielerisch-Leichte, das Sprachschöpferische und die entschiedene Kritik an der Schweiz und am Kapitalismus?

RJ Es gibt ja einzelne Gedichte, in denen das Theologische, das Sprachmächtige und das Engagierte gleichzeitig drinstecken. Das Wichtigste beim Erinnern an Kurt Marti ist immer noch, dass wir ihn selbst lesen, anstatt allzu viel über ihn zu sprechen und nachgereichte Deutung anzubieten.

ko Ich kann auch nur sagen: Marti lesen! Sich auf seine Poesie, seine Sprachmacht, seinen Sprachwitz einlassen und ihn aber auch in seinem politischen Engagement wirklich ernst nehmen. Eins hat mich eigentlich schon zu seinen Lebzeiten immer gestört: Wenn von politischem Engagement in der Schweizer Literatur die Rede ist, fallen Namen wie Max Frisch, Niklaus Meienberg, Otto F. Walter, vielleicht noch Walter Matthias Diggelmann, obwohl auch er weitgehend vergessen ist. Kurt Marti jedoch wird selten genannt, dabei gehört auch er in diese Reihe. Das Schönste, was jetzt zum 100. Geburtstag passieren könnte, ist, dass neue Leser*innen ihm neu begegnen.

RJ Ich kann das weitertragen, was mich auch anspricht. Ein sehr reizvoller Ansatz ist sein früh verfasster eigener Nachruf → s.5. In diesem Text kommt vieles durch, von dem wir gesprochen haben: seine Stellung, das Angegriffenwerden, sein sprunghaftes und mäandrierendes Denken mit Auslassungen.

mw Wenn es eines oder zwei sein müssten – welches Buch von Kurt Marti würden Sie aufheben?

RJ Den Gedichtband *Leichenreden*. Die Texte sind in keiner Weise gealtert. Diese wahn-sinnig treffende Auseinandersetzung mit der *Conditio humana* ist formal sehr stark und inhaltlich sehr gut.

ko Wenn es um Gedichte geht, würde ich den Band *Abendland* empfehlen, der eine Art Summa seines damaligen Schaffens darstellt. Ganz besonders am Herzen aber liegt mir *Zärtlichkeit und Schmerz*. Das sind kurze Notate zu – ja, eigentlich zu allem! Auch der herrliche Satz über Gott, der sich einige Dichter hält, stammt aus diesem Band. Kurt Marti ist ein Meister der kurzen Form. Schliesslich ist mir das Bändchen *Heilige Vergänglichkeit* wichtig: Marti's unabgeklärte Haltung dem Alter, der Gebrechlichkeit und der Vergänglichkeit gegenüber, diese seine letzte Unversöhnlichkeit haben mich als ebenfalls alten Menschen sehr angesprochen. ●

○ Rémi Jaccard, *1980, ist Philosoph und Kunsthistoriker. 2015–2018 war er Co-Leiter des Literaturmuseums Strauhof in Zürich, seit 2019 ist er dessen Leiter.

○ Klara Obermüller, *1940, ist Germanistin und Romanistin. Sie war Redaktorin und Fernsehmoderatorin und ist heute als Publizistin und Referentin tätig.